

Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

Weihnachten 2018

Predigt über Lukas 1, 26-38 „Weihnachten hautnah erleben“

Pfr. Michael Schaan



Alle suchen etwas: Eine Arbeitsstelle, einen neuen Partner, ein neues Auto, einen günstigen Flug, den Traumurlaub fürs nächste Jahr. Inzwischen geht das alles online ziemlich schnell und komfortabel. Alle suchen etwas – nur nicht unbedingt Gott. Heute leben in Deutschland schon einige Menschen, bei denen in zweiter, wenn nicht sogar dritter Generation die Suche nach Gott abgebrochen ist. Und Gott? Der scheint sich zurückgezogen zu haben. Keine öffentlichen Auftritte, keine spektakulären Wunder, keine große Werbekampagne. Wo ist er?

Maria machte eine überraschende Erfahrung. Gott kann sich unerwartet bemerkbar machen. Er kann einem ganz schön zu Leibe rücken – auch dann, wenn man eigentlich gar nicht auf der Suche ist. Von Maria wissen wir nicht, dass sie in besonderer Weise ein frommes Leben geführt hätte.

Sie war jung, wahrscheinlich zwischen 14 und 19 Jahre alt. Ihr Leben verlief bisher ziemlich gewöhnlich. Unbekannt und unbeachtet lebte sie in einer Kleinstadt.

Wie ihre Zukunftsperspektive aussah? Nun, sie würde in Bälde ihren Verlobten Josef heiraten und dann hoffentlich Kinder bekommen.

Doch dann mischt sich Gott aus heiterem Himmel in ihr Leben ein. Sie bekommt unerwarteten Besuch. Und dieser Besucher macht deutlich, dass Gott einen Spezialauftrag für sie hat. Dieser Spezialauftrag wird ihr Leben vollkommen umkrempeln und sie in große Schwierigkeiten bringen. Und trotzdem antwortet sie dem göttlichen Nachrichtensprecher: *„Mir geschehe, wie du gesagt hast.“*

Allerdings ist das nicht ihre erste Antwort. Zuerst stellt sie eine wichtige Verständnisfrage: wie soll die Jungfrau zum Kind kommen? Das geht doch eigentlich gar nicht – oder doch?

Liebe Gemeinde! Auch wenn Maria als Gottesmutter eine einzigartige Aufgabe hatte – dennoch ist sie in gewisser Weise ein Prototyp für alle Christen. Sie wurde von Gott 1. entdeckt, 2. beschenkt und 3. gebraucht. Und das trifft in der einen oder anderen Weise auf alle zu, die mit Jesus unterwegs sind.

1. Entdeckt

Es war kein Casting wie bei es bei Schauspielern üblich ist, die für den neuesten Hollywood-Film gesucht werden. Es war auch keine Auswahl vor laufenden Kameras wie bei „Deutschland sucht den Superstar“. Und es war auch kein Preiswettbewerb wie bei „Jugend forscht“. Für die Entdeckung Marias gab es keinerlei Voraussetzungen, keinerlei Empfehlungen und keinerlei Begründungen. Sondern es heißt einfach: *„Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth.“*

Sein Weg führt nicht in die Weltmetropole Rom, nicht in die Hauptstadt Jerusalem, sondern nach Nazareth in Galiläa, in die tiefste Provinz. Gabriel erscheint nicht im Königspalast, nicht im Tempel, sondern kommt in ein einfaches Haus. Und er besucht keinen Priester beim Gottesdienst, sondern ein junges Mädchen bei der Hausarbeit. Gabriel hat als Adresse mitbekommen: Nazareth in Galiläa, zu Maria, der Verlobten des Joseph.

Als der Bote Gottes den Raum betritt, in dem sich Maria befindet, erschrickt Maria. Aber noch mehr als über den Engel erschrickt sie über seinen Gruß. Nicht alle Engel haben Flügel und nicht alle Engel erscheinen in einem hellen Licht.

Gabriel kommt anscheinend in der Gestalt eines jungen Mannes aus der dortigen Gegend. Heute würde er vielleicht im Anzug eines Bankers oder in Bluejeans und Lederjacke ankommen.

Das Besondere an seinem Auftritt war nicht sein Aussehen, sondern sein Gruß:

„Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!“

In der damaligen Gesellschaft waren Frauen quasi unsichtbar. Sie kamen in den Männergesellschaften einfach nicht vor. Schon der Gruß des Engels macht deutlich, dass Gott das anders sieht. Denn Frauen wurden damals überhaupt nicht begrüßt. Und sie wird mit: „Sei gegrüßt, du Begnadete“ angesprochen. Das war die Grußformel für gesellschaftlich angesehene Männer. Deshalb erschrickt Maria.

Was hört Maria da heraus? Sie hört nicht nur „Hallo, wie geht’s?“. Sie hört aus dem Gruß „Sei gegrüßt“, „chaire“, das „Freue dich“ heraus, wie dieser Gruß auch übersetzt werden kann. Das erinnert an eine Stelle im Alten Testament, beim Propheten Sacharja:

„Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der Herr“ (Sach 2,14).

So wird das Kommen des Messias eingeleitet. Das der Prophet Jesaja folgendermaßen ankündigt: *„Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel“ (Jes 7,14).*

Maria erschrickt, weil sie ahnt, dass der Bote, der sie so grüßt, mit einer Hammerbotschaft kommt. Und sie erschrickt, weil sie als „Begnadete“ angesprochen wird. Begnadet heißt: ohne jede Voraussetzung, ohne jede Bedingung, völlig grundlos entdeckt, beschenkt und gebraucht.

Maria ist nicht die „Gnadenreiche“, wie in der späteren kirchlichen Tradition. Sie ist nicht die Himmelskönigin, die mehr Gnade hat als sie selbst braucht, und deshalb Gnade an arme Sünder weitergeben kann. Nein, sie ist eine Frau, die zutiefst die Gnade Gottes braucht. Sie fühlt sich gering, armselig und bedürftig. In ihrem Lobgesang spricht sie das aus und sagt: *„Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“*

Hier wird wieder einmal deutlich, welches Berufungsprinzip Gott bei den Leuten anwendet, die er für sich und sein Reich entdeckt. Paulus fasst es einmal so zusammen:

„Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme“ (1. Kor 1,26ff).

„Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“, sagt Maria. Und das trifft auch auf uns zu: wir sind Angesehene. Wir sind Privilegierte. Gott hat ein Auge auf uns geworfen. Er hat uns gesucht, er hat uns besucht und er hat uns gefunden.

Er hat ein tiefes Interesse an Ihnen und mir und dir. Und er hat Großes mit dir vor.

Er will etwas aus dir und deinem Leben machen. Der Herr ist mit dir.

Wir sehen: Maria wurde entdeckt. Maria als Prototyp eines Gläubigen zeigt jedem von uns: „Du bist besonders angesehen, denn du wurdest von Gott entdeckt.“

2. Beschenkt

Maria wird durch die Geburt von Jesus beschenkt. Gabriel stellt ihr vor, wer das Kind in Wirklichkeit ist, das durch sie zur Welt kommt: es heißt Jesus, „Retter“. Jesus ist der Sohn des Höchsten, der Sohn Gottes. Er ist der König auf dem Thron Davids in Ewigkeit.

Und er baut ein Reich auf, das kein Ende haben wird.

Diese machtvollen Beschreibungen stehen im krassen Gegensatz zu den vielen „Jesus light“ Versionen. Viele nehmen nur ein Häppchen von Jesus. Jesus als Lehrer, Jesus als Lebensberater, Jesus als Gesellschaftsreformer, Jesus als Humanist.

Doch wir brauchen keinen Religionsstifter mit neuen Lehren. Wir brauchen keinen neuen Guru mit Tipps zur Lebensbewältigung. Wir brauchen auch keinen neuen Moralprediger. Wir brauchen den Retter, der von Sünden und Bindungen befreit. Wir brauchen den Sohn Gottes, der alles im Griff hat. Wir brauchen den König, der befiehlt, herrscht und regiert. Wir brauchen einen Jesus, der unsere Biografie mit allen Irrtümern und Brüchen aushält. Der unser Leben durchhalten und uns noch im Sterben festhalten kann. Nur dieser Jesus kann uns Kraft geben. Nur mit ihm können wir den Versuchungen widerstehen und das Böse überwinden.

Der Engel Gabriel sagt von Jesus: „Der wird groß sein.“ Ja, Jesus muss in unserem Leben wieder neu in den Fokus kommen. Er muss wieder groß werden und das andere muss wieder klein werden. Dann würde auch wieder Zeit für das Wesentliche sein. Und dann würden wir es auch nicht mehr erwarten können bis er endlich wiederkommt: der Retter, der Sohn des Höchsten, der Sohn Gottes und der König, der sein ewiges Reich aufbaut.

Maria fragt zurück: *„Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?“*

Ihr Motiv für diese Frage ist nicht der Zweifel und Unglaube. Maria möchte es einfach genau wissen. Es fehlt ihr die Phantasie, wie der Sohn Gottes durch sie zur Welt kommen soll. Maria fragt: „Wie soll das zugehen?“

Und der Engel antwortet ihr: *„Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“*

Viele Leute haben ein Problem mit der Jungfrauengeburt. Manche sprechen deshalb den Satz im Glaubensbekenntnis nicht mit: „Ich glaube an Jesus Christus, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“.

Zur Jungfrauengeburt gibt es einige theologische Verrenkungen. Denn das übersteigt natürlich unsere menschliche Vorstellungskraft. Und so haben Theologen gesagt: man könne die Prophetie in Jesaja 7,14 *„Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie Immanuel nennen“* auch mit „junger Frau“ übersetzen. Allerdings – was soll das für ein göttliches Zeichen, für ein besonderer Hinweis sein, wenn eine junge Frau ein Kind bekommt? Das ist doch der milliardenfache Normalfall – und kein Wunder.

Die eigentliche Frage hinter dem Zweifel ist daher eine viel grundsätzlichere: wie groß ist Gott und wie mächtig? Was trauen wir ihm zu? Was kann Gott und wo muss er passen? Wieviel schöpferische, übernatürliche Kraft besitzt er?

Ein Bibel-Ausleger sagt: „Unter allen Wundern, von denen in der Bibel berichtet wird, ist das Wunder Gottes, das an Maria geschah, das größte und herrlichste.“

Der Körper der Maria wird quasi die Umkleidekabine, in der der ewige Sohn Gottes seine göttliche Gestalt auszieht und menschliche Gestalt annimmt. Maria ist es, in der der große König Wohnung bezieht. In einem unserer Weihnachtslieder wird das so beschrieben: *„Den aller Weltkreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß. In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewige Gut.“*

Die Jungfrauengeburt sagt aus, dass hier einer zur Welt kommt, der ganz Gott und zugleich ganz Mensch ist. Er hat keinen menschlichen Vater; Gott ist sein Vater, wohl aber eine menschliche Mutter. Genau diese Kombination war nötig, damit Jesus seine Rettungsmission ausüben konnte. Jesus musste zwar als Mensch zur Welt kommen, aber damit er uns von Sünde und Tod befreien konnte, musste er selbst ohne Sünde sein. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn beide Elternteile sündige Menschen gewesen wären. Wenn Jesus quasi ein weiteres Glied des durch die Erbsünde verdorbenen Menschengeschlechts gewesen wäre.

Doch gegen allzu viel menschliche Neugier wird dieses göttliche Geheimnis ganz behutsam beschrieben. Es ist nicht einmal von einer Zeugung durch den Heiligen Geist

die Rede, sondern nur von einer „Überschattung“, von einer leisen Berührung durch den Heiligen Geist. So wie der Geist Gottes am Anfang der Schöpfung über der Urflut schwebte, brütete er auch damals über Maria.

Das gewaltige Wunder der Jungfrauengeburt ist ohne Analogie. Es ist ein Geheimnis, ein autonomer Schöpfungsakt Gottes. Selbst der Mediziner Lukas will hier nichts erklären, sondern schweigt darüber.

„Wie soll das zugehen?“ fragt Maria. Und diese Frage können wir auch stellen, wenn wir fragen, wie es zugeht, dass ein Mensch zum lebendigen Glauben an Jesus kommt.

Maria ist auch hier wieder der Prototyp eines Gläubigen. Wer zum Glauben kommt, wird mit Jesus beschenkt. Jesus Christus nimmt durch den Heiligen Geist Raum in unserem Herzen.

Beim ersten Pfingstfest fragten die Predigthörer: „*Was müssen wir tun, um gerettet zu werden?*“ Und sie bekommen von Petrus die Antwort: „*Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird*“ (Apg 1,8).

Das klingt ganz ähnlich wie bei der Geburtsankündigung für die Maria.

Maria wurde von Gott entdeckt. Und Maria wurde beschenkt. Maria als Vorbild eines Gläubigen zeigt auch uns: Jesus soll in dir geboren werden. Er soll in dir leben.

3. Gebrauch

Auch darin wird Maria ein Prototyp des Glaubens, dass sie sich gebrauchen lässt. Sie sagt zu dem Boten Gottes: „*Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.*“ Ohne Maria oder eine andere Frau hätte der Sohn Gottes nicht auf die Welt kommen können. Das heißt, er hätte schon. Aber Gottes Wille war, dass er von einer Frau geboren werden sollte. Gott begibt sich in diese Frau und kommt durch sie zur Welt. Jesus wird ein hilfloses Baby und Maria wird dieses Baby anvertraut. Unglaublich, in welche Abhängigkeit sich Gott in Jesus begeben hat.

Gott braucht uns Menschen, um seinen Willen in dieser Welt tun zu können. Er braucht uns. Er braucht dich und mich, damit Menschen mit Jesus in Kontakt kommen, damit sie von ihm hören, ihm begegnen, ihn nachfolgen. Jesus braucht uns, um sein Reich zu bauen. Er will es nicht ohne uns tun. So hoch schätzt er uns ein. So hoch adelt er uns.

Maria ist bereit, eine dienstbare Magd, ein verfügbares Werkzeug in der Hand Gottes zu sein. Sie stellt sich Gott ganz zur Verfügung, ohne jeden Vorbehalt. Sie lässt sich damit auf eine ungewisse Zukunft ein. Sie geht einen Weg, der risikoreich ist, einen Weg, der bei anderen zu Unverständnis führt. Der fast ihre Verlobung hätte platzen lassen.

Maria, jung und unerfahren, folgt ihrer Berufung und nicht den Erwartungen der Menschen um sie herum.

Ein Riesenschritt, hier dem Engel zu glauben und nicht den Menschen, die eher sagen: „Sei nicht so dumm! Setz nicht deinen guten Ruf aufs Spiel! Lass dir nicht deine Zukunft ruinieren!“

Aber sie merkt auch, dass ihr Leben jetzt einen viel viel tieferen Sinn bekommt. Dass Gott jetzt an ihr, in ihr und durch sie wirken wird. Dass sie eine wichtige Rolle spielt im göttlichen Rettungsplan für eine verlorene Welt.

Eva von Tiele Winckler wuchs als Adelige auf Schloss Miechowitz in Schlesien auf. Ihr fehlte es an nichts. Aber als sie zum Glauben an Jesus kam, sah sie die Welt mit anderen Augen. Sie berichtet aus dieser Zeit: „Im Geist sah ich, was ich früher kaum bemerkt hatte – die Not meiner Heimat, und ich wusste jetzt, wozu ich lebte. Es gab Arbeit für mich in der Welt! Jesus Christus hatte mich gesucht, gefunden und berufen in seine Nachfolge und in seinen Dienst.“ Von da an kümmerte sie sich mit dem ganzen Einsatz ihres Lebens um die Armen. Zunächst mit einer Suppenküche und Krankenstation. Später im Jahr 1890 wird das „Haus Friedenshort“ Anlaufstelle für Kinder, alte und kranke Frauen.

Zur Kinder- und Jugendhilfe kommt die Gefangenenseelsorge in Deutschland und auch die äußere Mission. Eine Schwesternschaft wird gegründet.

Als Eva von Thiele Winkler im Jahr 1930 starb wurden auf ihren Grabstein die beiden Worte aus unserem Bibelabschnitt eingemeißelt: „Ancilla Domini – Magd des Herrn.“

Ja, liebe Gemeinde, so kann das Leben eines Menschen aussehen, der sich Gott zur Verfügung stellt, der merkt: ich bin entdeckt, beschenkt und gebraucht.

Und alle, die Gott dienen wollen, sagen: Amen.